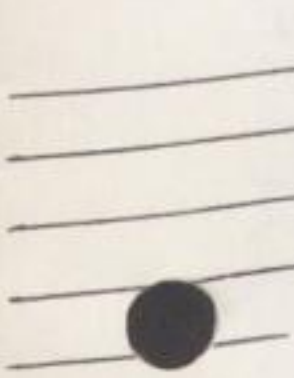


Dresdner



Philharmonie

1. KONZERT ANRECHT A 1958/59

KONGRESS - SAAL DEUTSCHES HYGIENE - MUSEUM

Sonnabend, 4. Oktober 1958, 19.30 Uhr, Anrecht A 1

Sonntag, 5. Oktober 1958, 19.30 Uhr, Anrecht A 2

1. Philharmonisches Konzert

DIRIGENT

Prof. Heinz Bongartz

SOLIST

Dimitri Baschkirow, Moskau, Klavier

Heinz Bongartz **Heiteres Spiel**

geb. 1894

Burleske

Scherzo

Johannes Brahms

1833 — 1897

Konzert für Klavier und Orchester

B-Dur op. 83

Allegro non troppo

Allegro appassionato

Andante — Allegretto grazioso

PAUSE

Richard Strauss

1864 — 1949

Eine Alpensinfonie op. 64

ZUR EINFÜHRUNG

Ein kluger Musiker verglich das Scherzo in der Sinfonie mit dem Satyrspiel, das die alten Griechen im Theater nach der Tragödie brachten: Wie das Satyrspiel mit seiner Heiterkeit „die Tränen trocknet, die die Tragödie heraufbeschwor“, so soll das Scherzo die ernste Stimmung nach dem (ersten oder) zweiten Sinfoniesatz hinwegscheuchen. Heinz Bongartz, unser Meister der Philharmonie und ehemals Kompositionsschüler von Dr. Otto Neitzel am Kölner Konservatorium, komponierte seine Burleske (= Spaß, Schwank) und sein Scherzo (= scherzhaft, heiter) um ihrer selbst willen, als Einzelstücke, nicht im Rahmen einer Sinfonie. „Sehr ausgelassen“ sagt die Partitur der Burleske gleich am Anfang. Fidele Sextolen der Holzbläser rauschen zu den bestimmenden Sechszehnteln der Streicher, gezupfte Pizzikatostellen stehen gegen Arco- (= mit Bogen) Partien, die Hörner forcieren das Fortissimo mit hohen Stürzen, die Flöte brilliert in einer Kadenz – lassen wir uns von den meisterlichen Instrumentationskünsten einstimmen in das nachfolgende, wahrhaftig alles andere als tränenreiche, schöne Programm!

Das zweite Klavierkonzert in B-Dur op. 83 von Johannes Brahms zeigt nichts von der kämpferischen und in sich gekehrten Atmosphäre des ersten Klavierkonzerts auf. Auf den vergangenen Italienreisen Brahms' hatte sich ein Reichtum von Ideen, Gedanken und Plänen angesammelt, der hier im neuen Konzert – Brahms auf der Höhe seines Schaffens – seinen Ausklang fand. Gleich der Anfang ist verheißungsvoll daseinsbejahend, er beginnt mit einem Hornmotiv, „das uns in poesievolle Waldesfrische hinausruft, uns in eine behagliche Stimmung sorglosen Frohmuts hineinführt“ (Pauli), und sogleich setzt auch das Klavier ein und beantwortet jeden Ruf des Orchesters mit einem Arpeggio zuerst in der Tonika, dann in der Dominante. Dem Klavier wird hier nicht wie im klassischen Klavierkonzert die Sonderstellung eines konzertanten „Gegners“ zum Gesamtorchester eingeräumt, sondern das Klavier wird mit dem Orchester auf die gleiche Stufe gestellt, musiziert munter und fröhlich als primus inter pares, als „erster unter gleichen“, wobei beim Pianisten, dem ein gewaltiger Anteil des Ganzen anvertraut wird, äußerste technische Vollkommenheit und größte musikalisch-geistige Veranlagung vorausgesetzt werden. Milde und Weisheit predigt der erste Satz, wer will, darf auch noch etwas von südlicher Sonne und nächtlichem weißem Marmor Italiens hinein- oder heraushören. Das Scherzo (*Allegro appassionato*) könnte nach Billroths, Brahms' Freund, Meinung „ganz gut fortfallen, so schön und interessant es ist“, da das Werk mit den „ungewohnten vier Sätzen“ eben doch zu lang ist. Uns ist das Konzert mit vier Sätzen nicht zu lang: Nach dem tollen Scherzo (2. Satz) empfinden wir die reine Schönheit des Andante (3. Satz) doppelt schön. Ein Solo-Violoncello und die Klarinette führen in bedeutender Weise das Wort. Ungarischer Geist sprüht aus dem *Allegretto grazioso* des Finales, das weder Pauken noch Trompeten verlangt, sich auch im Solopart volkstümlicher als die anderen Sätze gibt. Das meisterlich-eingängliche Werk hat Brahms „seinem teuren Freunde und Lehrer Eduard Marxen“ aus der Hamburger Lehrzeit gewidmet.

Die Alpensinfonie von Richard Strauss ist sogenannte Programm-Musik, d. h., sie schildert musikalisch – im Gegensatz zur „absoluten Musik“ der Beethoven-, Brahms-, Bruckner-Sinfonie – ein bildhaftes, vielleicht sogar naturalistisches „Programm“. Niemand anders als Richard Strauss selber hat sich mit der zweifelhaften Gegenüberstellung von absoluter und programmatischer Musik, von klassischer Sinfonie und sinfonischer Dichtung in Briefen an Hugo von Hofmannsthal auseinandergesetzt. Ob „Idee“ (Beethoven), ob „Poetische Ganzheit“ (Schumann), ob „Idee fixe“ (Berlioz) – es gibt nur gute oder schlechte Kunst. Und Strauss' Alpensinfonie besitzt die musikalische Dramatik allerorts als Merkmal sinfonischen Gestaltens. Ernst Krause hat in seinem Strauss-Buch den

Inhalt der Alpensinfonie trefflich geschildert: Mit den geheimnisvollen Schauern der „Nacht“ hebt das Werk an: In feierlichen Akkorden löst sich das blechgepanzerte Bergmotiv. In strahlendem A-Dur wird der „Sonnenaufgang“ in Szene gesetzt; der Tag bricht an. Nach kurzem Marsch durch die Ebene beginnt der „Anstieg“. Jagdhörner erklingen von ferne – der Wanderer tritt mit Hörnern und Posaunen in den Wald ein. Die „Wanderung neben dem Bach“ führt zum „Wasserfall“, bei dem es in den Springbogen der Geigen, der Harfen und der Celesta rauscht und glitzert. Über „Blumige Wiesen“ schreitet der Bergfreund weiter zur „Alm“. „Durch Dickicht und Gestrüpp“ geht der Anstieg im Fugato weiter, bis er „Auf dem Gletscher“ anlangt. (Meisterlich das Flimmern des Firns der in die höchsten Lagen geführten Trompeten.) „Gefahrvolle Augenblicke“ sind zu bestehen. Endlich aber ist der „Gipfel“ erreicht: Eine stockende Oboenmelodie drückt die Beklemmung in der Brust des Wanderers aus. Das Erlebnis verdichtet sich zur „Vision“ angesichts der einsam-erhabenen Natur. „Nebel steigen auf.“ „Die Sonne verfinstert sich allmählich“, die Altoboe stimmt ihre „Elegie“ an. Stille herrscht ringsum: die „Stille vor dem Sturm“. Unerwartet rasch erreichen „Gewitter und Sturm“ (tumultuarisches Orchesterunwetter) den Wanderer beim „Abstieg“. Wieder führt der Weg am Wasserfall vorüber; aber kein Aufenthalt wird genommen. Schließlich „Sonnenuntergang“ in üppiger Tonmalerei, andachtvoller „Ausklang“ und wieder „Nacht“ mit der absteigenden b-Moll-Skala.

Textliche Mitarbeit und Einführungsvorträge: Prof. Dr. Mlynarczyk

LITERATURHINWEISE:

Kalbeck: Johannes Brahms, Gysi: Richard Strauss, Ernst Krause: Richard Strauss

Dimitri Baschkirow

wurde 1931 in Tbilisi (Grusinien) geboren. Schon im Alter von 7 Jahren begann er, sich mit der Musik zu beschäftigen und erhielt seine musikalische Grundausbildung in der Kindermusikschule des Musikpädagogen A. W. Wersaladse, eines Schülers von Anna Jessipowa.

Im Jahre 1950 trat Dimitri Baschkirow in die Meisterklasse von Prof. A. B. Goldenweiser beim Moskauer Staatlichen Konservatorium ein und beendete dort seine Studien im Jahre 1954.

1955 erhielt der junge Künstler den Marguerite-Long-Preis beim Internationalen Wettbewerb in Paris.

Die Aspirantur absolvierte er beim Moskauer Konservatorium in der Klasse von Prof. A. B. Goldenweiser.

Seine solistische Tätigkeit begann Baschkirow bereits im Alter von 12 Jahren, als er, begleitet vom Symphonischen Orchester, die Klavierkonzerte von Beethoven und Schumann mit großem Erfolg zur Aufführung brachte.

Gegenwärtig konzertiert der Künstler in den Städten der Sowjetunion und des Auslandes.

VORANKÜNDIGUNG:

Nächstes A-Konzert 18. und 19. Oktober 1958!

Im Rahmen der Dresdner Musikwochen

1. Außerordentliches Konzert: 1. November 1958
Werke von Mitzscherlich, Bartók und Dessau
2. Außerordentliches Konzert: 6. November 1958
Werke von Kelemen, Chatschaturjan, Tschaikowski
3. Außerordentliches Konzert: 9. November 1958
Werke von Lutoslawski, Finke, Kochan und Beethoven